

Hitze in der Schweiz: wie wir uns auf eine heissere Zukunft vorbereiten

Die Menschen in der Schweiz lernen, mit einem sich erwärmenden Klima zu leben. Die Zahl der Hitzetage liegt inzwischen bei 10 bis 15 pro Jahr, 1990 waren es noch fünf. Die europäische Hitzewelle des Jahres 2003 erhöhte die Sterblichkeit in der Schweiz in jenem Jahr um 1,5 %. Sie machte deutlich, wie schnell extreme Hitze die Bevölkerung belasten kann. Es kann die Lebensqualität erheblich beeinträchtigen, in heisseren Städten zu leben und während tropischer Nächte zu schlafen, insbesondere bei älteren Menschen und anderen gefährdeten Gruppen. Anders als Überschwemmungen oder Stürme bleibt Hitze jedoch oft weniger sichtbar, obwohl sie Einfluss auf zahlreiche andere Risiken hat und unser Leben und Arbeiten verändert. Die Anpassung an diese wärmere Zukunft erfordert ein Zusammenwirken von Bevölkerung, Unternehmen, Behörden und der Versicherungs- und Rückversicherungswirtschaft, damit die Schweiz resilient bleibt und sich erfolgreich weiterentwickeln kann.

Die Schweiz lernt, mit der Hitze umzugehen

Von den Städten bis zu den Alpen erwärmt sich die Schweiz schneller als viele andere Regionen der Welt. Die Zahl der Hitzetage, also Tage mit Temperaturen von mehr als 30 °C, ist bereits auf etwa 10 bis 15 pro Jahr gestiegen. 1990 lag sie im Durchschnitt noch bei fünf.¹ In einem Szenario mit einer globalen Erwärmung um 3 °C könnte diese Zahl bis zur Mitte des Jahrhunderts auf 20 bis 30 Tage pro Jahr steigen.²

Für viele Menschen werden diese Veränderungen zunehmend spürbar. Hitzewellen treten häufiger auf, die Sommer werden heisser und trockener, die Winter milder und schneeärmer. Die

charakteristische Gebirgslandschaft der Schweiz macht das Land besonders anfällig für die Erwärmung. In höheren Lagen steigen die Temperaturen in der Regel schneller, und der Rückgang von Schnee und Eis verstärkt diesen Prozess zusätzlich.³

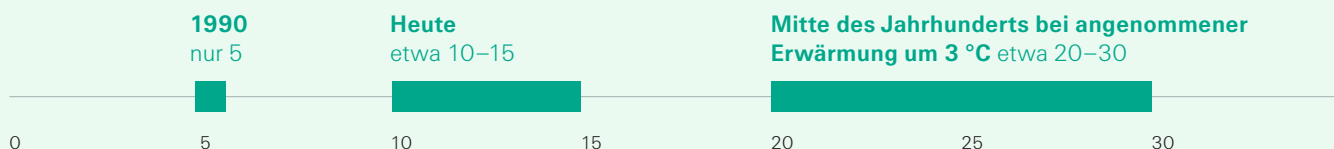
Steigende Temperaturen beeinflussen bereits heute viele Bereiche des Lebens in der Schweiz. Heissere Städte, wärmere Nächte und häufiger auftretender Wasserstress werden den Alltag, die Arbeitswelt sowie Gesundheit und Wohlbefinden zunehmend unter Druck setzen. Hitze unterscheidet sich von den Naturgefahren, mit denen die Schweiz üblicherweise konfrontiert ist, etwa Überschwemmungen, Hagel oder Stürmen, die sichtbare und unmittelbare Schäden verursachen können. Sie

entwickelt sich schleichend und wird daher leicht unterschätzt, auch wenn sie einige dieser Naturgefahren zusätzlich verstärkt.

Die Schweiz hat in erheblichem Umfang in Massnahmen zur Stärkung ihrer Resilienz gegenüber Naturgefahrenrisiken investiert. Mit weiter steigenden Temperaturen dürfte die Anpassung an wärmere Bedingungen zu einem immer wichtigeren Bestandteil dieser Resilienz werden. Die Anpassung von Infrastruktur, Gesellschaft, Wirtschaft und Lebensweise an diese neue Realität ist eine gemeinsame Aufgabe. Die Stärkung der Resilienz erfordert das Zusammenwirken von Bund und Kantonen, Gemeinden, Versorgungsunternehmen, Rettungsdiensten, Versicherern, Unternehmen und Bevölkerung.

Hitzetage in der Schweiz werden häufiger

Anzahl der Tage pro Jahr mit einer Höchsttemperatur von ≥ 30 °C

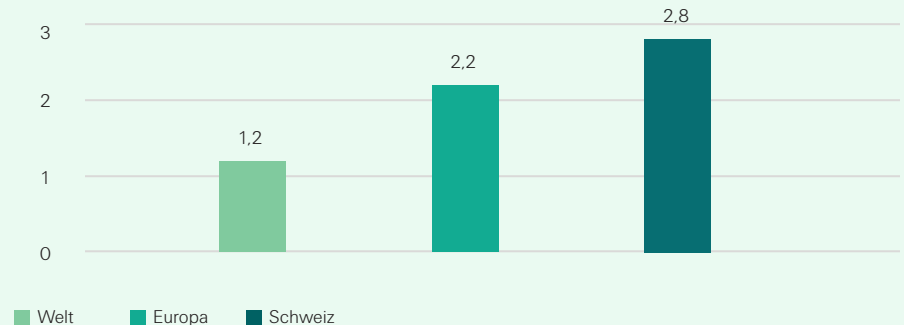


Quelle: MeteoSchweiz und ETH Zürich

Die Schweiz erwärmt sich schneller als der globale Durchschnitt

Die durchschnittliche Oberflächentemperatur in der Schweiz lag zwischen 2015 und 2024 rund 2,8 °C über dem vorindustriellen Niveau (1850–1900). Damit erwärmt sich die Schweiz schneller als Europa insgesamt (2,2 °C) und mehr als doppelt so schnell wie der weltweite Durchschnitt (1,2 °C).⁴ Dieser Trend dürfte sich mit steigenden Temperaturen fortsetzen.⁵ Zu den Auswirkungen steigender Temperaturen auf zentrale Klima- und Umweltindikatoren in der Schweiz zählen unter anderem häufigere und intensivere Starkniederschläge.⁶ Einen Überblick über diese und weitere Veränderungen bietet der Anhang.

Anstieg der durchschnittlichen Oberflächentemperatur gegenüber dem vorindustriellen Niveau, 2015–2024 (°C)



Quelle: Akademie der Naturwissenschaften Schweiz

Hitzebelastung kann erhebliche gesundheitliche Folgen haben

Die europäische Hitzewelle des Jahres 2003 war eines der tödlichsten Ereignisse der vergangenen Jahrzehnte in Europa, über alle Gefahrenarten hinweg. In der Schweiz erhöhte sie die Sterblichkeit in jenem Jahr um rund 1,5 %.⁷ Zugleich zeigte sie, wie schnell Hitze die Gesundheit der Menschen beeinträchtigen und die Gesundheitssysteme zusätzlich belasten kann, insbesondere in einem Land mit alternder Bevölkerung.

Extreme Hitze kann erhebliche Gesundheitsrisiken mit sich bringen, vor allem für ältere Menschen und Personen mit Vorerkrankungen. Sie erhöht das Risiko von Hitzschlägen, Dehydrierung, Herz-Kreislauf-Belastungen und Atemwegserkrankungen. Anders als Schäden durch Überschwemmungen oder Stürme bleiben die menschlichen Folgen jedoch häufig weniger sichtbar und werden weniger systematisch erfasst.

Besonders deutlich zeigt sich dieses Problem in den Städten, wo die Hitzebelastung am höchsten ist. Schweizer Städte erwärmen sich tagsüber schneller und kühlen nachts langsamer ab. Die Temperaturunterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten können bis zu 6 °C betragen.⁸ Die Zahl der Tropennächte, Nächte, in denen die Temperatur nicht unter 20 °C fällt, hat sich zwischen den Zeiträumen 1981–2010 und 2011–2025 in Zürich verzweifacht,

in Basel um das 4,5-fache und in Genf um das Fünffache erhöht.⁹ Dieser Trend dürfte sich fortsetzen.¹⁰

Heisse Tage und insbesondere warme Nächte können ohne Zugang zu Kühlmöglichkeiten schwer zu bewältigen sein. Dennoch verfügen nur rund fünf Prozent der Schweizer Haushalte über eine Klimaanlage,¹¹ da Gebäude traditionell darauf ausgelegt sind, Wärme zu speichern und nicht vor Hitze zu schützen. Vor diesem Hintergrund können Massnahmen wie Hitzewarnungen helfen, die Bevölkerung besser vorzubereiten. Gekühlte Räume, mehr Stadtgrün und eine bessere Gebäudedämmung können zusätzlich dazu beitragen, Sicherheit und Lebensqualität zu erhalten.

Wechselwirkungen zwischen Winter- und Sommersterblichkeit

Abgesehen von Jahren mit aussergewöhnlichen Hitzewellen können die gesundheitlichen Folgen eines wärmeren Klimas komplexer sein, als es zunächst erscheint. Studien deuten darauf hin, dass ein Anstieg hitzebedingter Todesfälle im Sommer teilweise, und in manchen Regionen sogar vollständig, durch einen Rückgang der Sterblichkeit im Winter ausgeglichen werden könnte. In Regionen der Schweiz, in denen die winterbedingte Sterblichkeit historisch höher war als die hitzebedingte Sterblichkeit, könnte dieses Muster kurz- bis mittelfristig bestehen bleiben.¹² Längerfristig könnte die anhaltende Erwärmung jedoch zu einer Zunahme der sommerlichen Sterblichkeit führen, die die Rückgänge der winterlichen Sterblichkeit

übersteigen könnte. Dies hätte Auswirkungen auf Kranken-, Lebens- und Unfallversicherungsleistungen.¹³

Bekannte Risiken, verschärft durch steigende Temperaturen

Die Schweiz ist seit jeher Naturkatastrophen ausgesetzt und blickt auf eine lange Geschichte im Aufbau von Resilienz zurück. Dazu gehören robuste Baustandards, eine vorausschauende Raumplanung, Investitionen in Anpassungsmassnahmen sowie eine hohe Versicherungsdichte. Vor diesem Hintergrund sind die versicherten Schäden in der Schweiz in den vergangenen 30 Jahren vergleichsweise moderat gestiegen. Überschwemmungen stellen nach wie vor das grösste Naturkatastrophenrisiko des Landes dar und machen rund 60 % der durchschnittlichen jährlichen exponierungsbereinigten versicherten Schäden aus.¹⁴ Es folgen schwere Gewitter mit etwa 20 % sowie Winterstürme mit rund 11 %, wie Analysen des Swiss Re Institute zeigen.

Hitze kann jedoch Risiken verändern, die der Schweiz bereits vertraut sind. Nach längeren Hitzeperioden können ausgetrocknete Böden Wasser oft schlechter aufnehmen, wodurch das Risiko von Sturzfluten bei Starkniederschlägen steigt. Dürre kann zudem Kulturpflanzen schwächen und sie anfälliger für Hagelschäden machen. Waldbrände erhöhen in der Regel das Risiko von

Erosion und Murgängen, da sie Vegetation zerstören und die Wasseraufnahmefähigkeit der Böden bei Starkregen verändern. Steigende Temperaturen können darüber hinaus Berghänge destabilisieren und das Risiko von Eis- und Felsstürzen erhöhen.

Fels- und Eissturz von Blatten

Der Fels- und Eissturz von Blatten im Mai 2025 wurde vom Schweizerischen Erdbebendienst als eine der grössten jemals in der Schweiz registrierten Massebewegungen bezeichnet.¹⁵ Das Ereignis verursachte versicherte Schäden in Höhe von 320 Millionen CHF. Es verdeutlicht, wie sich langfristige Veränderungen bereits heute auf die Risikolandschaft schwerer Schadenereignisse auswirken können.

Ein heisser Arbeitstag kann die Wirtschaft belasten

Neben den Auswirkungen auf die Gesundheit kann Hitze auch die Arbeitswelt beeinflussen. Tätigkeiten im Freien werden bei extremer Hitze anspruchsvoller und erfordern unter Umständen eine Verlagerung der Arbeitszeiten in kühlere Tagesabschnitte oder in die Nacht. Dies kann die Arbeitskosten erhöhen (+10 %).¹⁶ Auch Schulen und öffentliche Dienstleistungen können beeinträchtigt werden. Nach der Hitzewelle im Mai 2026 forderte beispielsweise der Schweizer Lehrerverband, den Unterricht auszusetzen, wenn die Temperaturen 30 °C erreichen.¹⁷

Auch die Landwirtschaft spürt die Folgen. Starke Niederschläge können die Arbeit auf den Feldern erschweren. Zudem wirken Hitze und andere klimatische Veränderungen zusammen. Mildere Winter und ein früherer Vegetationsbeginn haben das Risiko von Spätfrostschäden im Obstbau erhöht. Häufigere Dürren verringern die Ernteerträge und die Futterproduktion, insbesondere in der Westschweiz.

Anpassungsmassnahmen wie Frostschutzberegnung, Wasserspeicher oder Tröpfchenbewässerung können Schäden begrenzen, erfordern jedoch häufig erhebliche Investitionen oder Anpassungen der regulatorischen Rahmenbedingungen.

Hitze setzt zudem die Infrastruktur und Sachwerte unter Druck, die das tägliche Leben ermöglichen – sowohl direkt als auch über weitergehende Belastungen ganzer Systeme. Sie kann den Verschleiss von Strassen, Start- und Landebahnen, Bahnstrecken, Brücken, Gebäuden und Wasserleitungen beschleunigen, die nicht für ein wärmeres Klima ausgelegt wurden. Anhaltende Hitze kann ausserdem den Strombedarf für Kühlung erhöhen und gleichzeitig die Effizienz von Stromerzeugung und -übertragung verringern. Dadurch steigt das Risiko von Netzüberlastungen und Stromengpässen.

Thermische Belastung des Kernkraftwerks Beznau

Im Juni 2025 reduzierte Axpo die Leistung des Kernkraftwerks Beznau, nachdem die Temperatur der Aare 25 °C erreicht hatte. Später wurde ein Reaktor abgeschaltet, während der zweite nur noch mit 50 % Leistung betrieben wurde,¹⁸ um die thermische Belastung des Flusses nicht weiter zu erhöhen und die Umweltauflagen einzuhalten.¹⁹

Gemeinsam eine Schweiz gestalten, die auch mit Hitze erfolgreich bleibt

Hitze erfordert eine umfassendere politische Antwort als viele traditionelle Naturgefahren, da sie zahlreiche Systeme gleichzeitig betrifft. Anstatt sie als isolierte Gefahr zu betrachten, kann die Anpassung an Hitze in viele Bereiche des täglichen Lebens integriert werden, von Planung und Infrastrukturinvestitionen bis hin zu Gesundheitspolitik und Wirtschaftspolitik.

Die Schweiz hat ihre Vorsorge bereits durch Warnsysteme, Hitzeaktionspläne, Sensibilisierungskampagnen, städtische Hitzeindikatoren und gezielte Schutzmassnahmen für gefährdete Bevölkerungsgruppen gestärkt. Darüber hinaus beginnt sie, das für etablierte Naturgefahren entwickelte Resilienzmodell, basierend auf Überwachung, Frühwarnung und koordinierter Reaktion, auch auf neu entstehende hitzebedingte Risiken anzuwenden.

Der nächste Schritt könnte darin bestehen, auf diesen Grundlagen aufzubauen und Hitzeresilienz systematischer in Planungsprozesse, Bauvorschriften und die lokale Umsetzung zu integrieren,

insbesondere bei hitzeanfälligen Einrichtungen und öffentlichen Räumen.

Grüne Infrastruktur, entsiegelte Flächen und Schwammstadt-Konzepte können Temperaturen senken, zugleich die Rückhaltung von Regenwasser verbessern und die Belastung von Entwässerungssystemen bei Starkniederschlägen verringern. Im Kanton Zürich zeigen der Schwammstadt-Ansatz der Stadt Winterthur und das Projekt Zwhatt in Regensdorf,²⁰ wie sich die Anpassung an Hitze in Stadtentwicklung und Raumplanung integrieren lässt.

Ein grosser Teil dieser Resilienz wird auf lokaler Ebene geschaffen. Gemeinden sind häufig am besten in der Lage, Klimarisiken in konkrete Massnahmen zu übersetzen und die Bevölkerung dabei zu unterstützen, sich auf veränderte Bedingungen vorzubereiten und daran anzupassen. Wie wertvoll lokales Handeln sein kann, zeigen Beispiele wie der Bergsturz von Blatten und das ebenfalls bedrohte Dorf Brienz,²¹ wo eine engmaschige Überwachung und rechtzeitige Vorsorgemassnahmen dazu beigetragen haben, gefährdete Bevölkerungsgruppen zu schützen.

Eine andere Art von Risiko versichern

Für Versicherer reicht das Risiko durch Hitze weit über direkte Sachschäden sowie die Lebens- und Krankenversicherung hinaus. Betroffen sind unter anderem Betriebsunterbrechungen, die Landwirtschaft sowie Haftpflicht- und Unfallversicherungen.

Anders als bei Überschwemmungen oder Stürmen entstehen viele hitzebedingte Kosten schrittweise, etwa durch erhöhte Sterblichkeit, verlorene Arbeitsstunden, zusätzliche Belastungen der Gesundheitssysteme oder Störungen, wenn Energie-, Verkehrs- oder Wasserversorgungssysteme an ihre Belastungsgrenzen stossen. Dadurch lässt sich Hitze mit traditionellen Versicherungsprodukten oft schwerer absichern, da Schäden breit gestreut und nur schwer einzelnen Ursachen zuzuordnen sind. Ein Teil dieser Risiken kann übertragen werden, viele der weiterreichenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kosten lassen sich jedoch nur schwer in grossem Umfang versichern.

Die Versicherungswirtschaft entwickelt zunehmend neue Lösungen. In der Landwirtschaft stärkt die Mehrgefahrenversicherung für Ernteaufälle (Multi-Peril Crop Insurance, MPCI) die Resilienz. Im Jahr 2025 begann die Schweizer Regierung, MPCI-Prämien zu subventionieren, um die Verbreitung dieser Deckung zu fördern, auch wenn die

Versicherungslücke weiterhin gross bleibt. Alternative Formen des Risikotransfers, etwa parametrische Versicherungen, könnten dort besser geeignet sein, wo Hitze über klar definierte Schwellenwerte messbar ist. Sie könnten beispielsweise Einkommensausfälle von Arbeitnehmenden abfedern, die extremer Hitze ausgesetzt sind.²²

Der Aufbau von Hitzeresilienz wird eine enge Zusammenarbeit zwischen öffentlichem und privatem Sektor erfordern. Neben dem Risikotransfer können Versicherer einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie Erkenntnisse mit öffentlichen Stellen teilen und den Dialog über Anpassungsmassnahmen unterstützen.

Anhang

Zentrale Veränderungen von Klima und Umwelt in der Schweiz nach Climatic Impact Driver (CID), auf Basis beobachteter Daten, und betroffene Sektoren

Climatic Impact Driver	Hitze und Kälte	Schnee und Eis	Niederschlag und Trockenheit
Zentrale Klima- und Umweltveränderungen in der Schweiz	Bis zu dreimal so viele Tage mit Temperaturen von $\geq 30^{\circ}\text{C}$ seit 1990	-65 % Gletschervolumen seit 1850	Um 12 % höhere Intensität und um 26 % höhere Häufigkeit täglicher Niederschlagsereignisse seit 1901
	-60 % Frosttage seit 1961	20 bis 50 % weniger Schneetage seit 1970	Um 20 % höhere Intensität der stärksten sommerlichen 10-Minuten-Niederschläge seit den 1980er Jahren
	+2 bis 4 Wochen längere Vegetationsperiode seit 1961	Anstieg der Nullgradgrenze (Höhe, auf der die Lufttemperatur 0°C beträgt) um 300 bis 400 m seit 1961	Um 5 bis 10 % geringere Bodenfeuchtigkeit im Sommer seit den frühen 1980er Jahren
Betroffene Sektoren	Gesundheit, Wasserressourcen, Energieangebot und Energienachfrage, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Verkehr, Telekommunikation, Bauwesen und Infrastruktur	Öffentliche Sicherheit, Wasserkraft, Wasserressourcen, Verkehr, alpine Infrastruktur und Sachwerte, Wintertourismus	Wasserressourcen, Wasserkraft, Wasserversorgung, Sachwerte, Infrastruktur, Verkehr, Binnenschifffahrt

Quellen: Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, MeteoSchweiz, Swiss Re Institute

Autorin



Lucia Bevere
Senior Catastrophe Data Analyst,
Swiss Re Institute

Mitwirkende

Neil Aellen, Klemens Binswanger, Sara Leuenberger,
Daniel Meier, Shivangi Singh

Verantwortlicher Redakteur

Dr. Thomas Holzheu, Chief Economist Americas, Deputy
Managing Editor, Swiss Re Institute

Referenzen

- 1 *More extreme heat*, MeteoSchweiz, Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie, 2025.
- 2 *More extreme heat*, *ibid.*, Climate CH2025 – Swiss climate scenarios, MeteoSchweiz und ETH Zürich, 2025.
- 3 Mit dem Rückgang von Schnee und Eis absorbieren dunklere Felsen und Böden mehr Sonnenstrahlung, wodurch die lokale Erwärmung verstärkt wird. *Regional Fact Sheet – Mountains*, IPCC Sixth Assessment Report (AR6), 2021.
- 4 *Die Schweiz im Klimawandel: Rasches Handeln bietet viele Vorteile*, Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, 2026. Der globale vorindustrielle Referenzzeitraum umfasst die Jahre 1850–1900. In der Schweiz verwendet MeteoSchweiz aufgrund des späteren Beginns der langfristigen instrumentellen Messreihen (1864) den Zeitraum 1871–1900. Die Erwärmung wird relativ zu diesem Referenzwert anhand des aktuellen Klimamittels berechnet, das aus einer Klimatrendlinie abgeleitet wird. Daraus ergibt sich für das Jahr 2024 eine Erwärmung von rund 2,9 °C gegenüber 1871–1900. Climate trend line, MeteoSchweiz, Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie, 2025.
- 5 MeteoSchweiz schätzt, dass sich die Schweiz in einer Welt mit 1,5 °C Erwärmung um 2,6–3,2 °C und in einer Welt mit 3 °C Erwärmung um 4,3–5,7 °C gegenüber dem vorindustriellen Niveau erwärmen könnte. Climate CH2025 – Swiss climate scenarios, MeteoSchweiz und ETH Zürich, 2025.
- 6 Obwohl die durchschnittlichen jährlichen Niederschläge langfristig keinen klaren Trend zeigen, verändert sich ihre saisonale Verteilung. Die Sommerniederschläge nehmen tendenziell ab und verschärfen damit das Dürreisiko. Die Winterniederschläge nehmen dagegen zu und fallen in höheren Lagen zunehmend als Regen statt als Schnee, wodurch die Schnee- und Eisschmelze beschleunigt wird. V.M. Bauer and S.C. Scherrer, *The observed evolution of sub-daily to multi-day heavy precipitation in Switzerland*, *Atmospheric Science Letters*, 2024.
- 7 Cities and municipalities, National Centre for Climate Services (NCCS), abgerufen 2026, auf Grundlage der jährlichen Sterblichkeitsstatistik des Bundesamts für Statistik (BFS).
- 8 Die durchschnittliche Zahl der Hitzetage in Zürich stieg im Zeitraum 2011–2025 auf 11,8 Tage pro Jahr, gegenüber 5,8 Tagen im Zeitraum 1981–2010. Dies entspricht einem Anstieg von rund 103 %. Im gleichen Zeitraum nahm die Zahl der Hitzetage in Basel um 79 % und in Genf um 61 % zu. Heat in cities, National Centre for Climate Services (NCCS), 2025.
- 9 Analyse des Swiss Re Institute auf Grundlage von Climate stations – Homogeneous data series, MeteoSchweiz, NBCN-Jahresindikatoren für Zürich/Fluntern (SMA), Genf/Cointrin (GVE) und Basel/Binningen (BAS), abgerufen 2026. Die Durchschnittswerte beziehen sich auf die Zeiträume 1981–2010 und 2011–2025; die prozentualen Veränderungen entsprechen der Veränderung der durchschnittlichen jährlichen Häufigkeit zwischen den beiden Zeiträumen. Hitzetage = $T_{max} \geq 30\text{ °C}$; Tropennächte = $T_{min} > 20\text{ °C}$.
- 10 In einem Szenario mit einer globalen Erwärmung um 3 °C geht die CH2025-Initiative davon aus, dass in der Zürcher Innenstadt bis zu 41 Tropennächte auftreten könnten – mehr als das Fünffache des Niveaus von 1991–2020. Climate CH2025 – Switzerland's Future Climate, MeteoSchweiz und ETH Zürich, Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie, Zürich, 2025.
- 11 *Five questions about air conditioning in Switzerland and around the world*, Swissinfo.
- 12 A. Gasparrini et al., Mortality risk attributable to high and low ambient temperature: a multicountry observational study, *The Lancet*, vol. 386, no. 9991, 2015.
- 13 SONAR – New emerging risk insights, Swiss Re Institute, Juni 2025.
- 14 Das reale Wachstum versicherter Schäden wird auf Grundlage historischer Schadendaten in fünf Komponenten zerlegt: Baukosten, exponierte Bevölkerung, Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, Versicherungsdeckung und eine verbleibende Residualkomponente. Zur Methodik siehe Natural catastrophes in 2025: the persistent rise of wildfire and storm risk, sigma 1/2026, Swiss Re Institute, 2026.
- 15 *Swiss Seismological Service (SED)*, ETH Zürich, 2025; Leo Sands, *Glacier collapses, burying nearly all of Swiss Alpine village*, *Washington Post*, 2025; *Swiss village almost entirely destroyed after collapse of glacier buries it in mud*, *The Guardian*, 2025.
- 16 *Nacht- und Sonntagsarbeit*, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, 2021.
- 17 *Hitze in Schulzimmern: Lehrerverband fordert schweizweit verbindliche Regeln*, 20 Minuten, 2026.
- 18 High water temperatures: Unit 1 of the Beznau nuclear power plant shut down; Unit 2 operating at reduced capacity, Axpo, 2025.
- 19 Beznau Nuclear Power Plant operational information, Swiss Federal Nuclear Safety Inspectorate (ENSI), 2025.
- 20 *Schwammstadt Winterthur* Website, *Zwhatt, Stadt, Land, Leben* Website, beide abgerufen am 9. Juni 2026.
- 21 *Brienz Residents Face Historic Evacuation as Landslide Threat Intensifies*, Swiss Observer, 30. Juli 2025.
- 22 *Groundbreaking South-North Initiative to Bring Heat Insurance, Direct Cash Support, and Resilience to Heat-Exposed Outdoor Workers of Los Angeles*, Inclusive Action for the City, 2025.

©2026 Swiss Re. Alle Rechte vorbehalten.

Der gesamte Inhalt dieses Berichts ist urheberrechtlich geschützt; sämtliche Rechte bleiben vorbehalten. Die Informationen dürfen für private oder interne Zwecke verwendet werden, sofern Urheberrechtsvermerke oder andere Hinweise auf Eigentumsrechte nicht entfernt werden. Die elektronische Weiterverwendung der in diesem Bericht veröffentlichten Daten ist untersagt. Eine vollständige oder teilweise Vervielfältigung sowie jede Nutzung zu öffentlichen Zwecken sind nur mit vorheriger schriftlicher Zustimmung von Swiss Re und unter ausdrücklicher Angabe der Quelle zulässig. Belegexemplare sind willkommen.

Obwohl sämtliche in diesem Dokument verwendeten Informationen aus als zuverlässig erachteten Quellen stammen, können diese Informationen jederzeit und ohne vorherige Ankündigung geändert werden. Swiss Re übernimmt keine Haftung für Verluste oder Schäden, die aus der Nutzung dieser Informationen entstehen, insbesondere nicht hinsichtlich der Richtigkeit oder Vollständigkeit der bereitgestellten Informationen oder der erhaltenen zukunftsgerichteten Aussagen. Weder Swiss Re noch Unternehmen der Swiss Re Gruppe haften unter irgendeinen Umständen für finanzielle Schäden und/oder Folgeschäden im Zusammenhang mit diesem Dokument.

Die bereitgestellten Informationen sowie sämtliche Meinungen, Prognosen und sonstigen zukunftsgerichteten Aussagen dienen ausschliesslich Informationszwecken. Sie stellen in keiner Weise die Position von Swiss Re dar und dürfen auch nicht als solche verstanden werden, insbesondere nicht im Zusammenhang mit laufenden oder künftigen Rechtsstreitigkeiten. Leserinnen und Leser sollten sich nicht in unangemessener Weise auf die in diesem Dokument enthaltenen Informationen, einschliesslich zukunftsgerichteter Aussagen, verlassen. Swiss Re übernimmt darüber hinaus keine Verpflichtung, die in diesem Dokument enthaltenen Informationen – einschliesslich zukunftsgerichteter Aussagen – aufgrund neuer Informationen, künftiger Ereignisse oder aus anderen Gründen öffentlich zu überarbeiten oder zu aktualisieren.

Dieses Dokument ist nicht zur Verbreitung, Veröffentlichung oder Nutzung in Rechtsordnungen bestimmt, in denen eine solche Verbreitung, Veröffentlichung oder Nutzung rechtswidrig wäre. Es richtet sich zudem nicht an Personen oder Organisationen, denen der Zugang zu diesem Dokument gesetzlich nicht gestattet ist.

Dieses Dokument stellt weder ein Angebot noch eine Aufforderung oder Einladung zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren, Derivaten oder (Rück-)Versicherungsprodukten dar. Ebenso wenig stellt es ein Angebot dar, mit einem Unternehmen der Swiss Re Gruppe Geschäfte zu tätigen oder von diesem angebotene Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen, unabhängig von der jeweiligen Rechtsordnung, einschliesslich der Vereinigten Staaten. Es handelt sich weder um eine Aufforderung noch um einen Anreiz zur Teilnahme an Investitionstätigkeiten im Sinne eines anwendbaren Regimes zur Finanzwerbung.

© 2026 Swiss Re. Alle Rechte vorbehalten.